



Diözesan-  
Caritasverband für das  
Erzbistum Köln e. V.



## Nachbericht zum Online-Fachtag:

### „Syrien – Was bleibt, wenn nichts mehr bleibt?“ am 8. Oktober 2020

**Veranstalter: Aktion Neue Nachbarn – Flüchtlingshilfe im Erzbistum Köln, Katholisch-Soziales Institut Siegburg, Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR, Erzbistum Köln – Abteilung Weltkirche/Weltmission**

Am 8. Oktober war es endlich so weit: Der coronabedingt verschobene Fachtag „Syrien – Was bleibt, wenn nichts mehr bleibt.“ konnte – als digitales Format neu konzipiert – stattfinden und hat bei den vielen Beteiligten und Teilnehmenden einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Zahlreiche hochkarätige Gäste hatten sich angekündigt, um über die aktuelle politische und humanitäre Situation in Syrien, die Lage auf den Fluchtrouten und den Stand der Integration in Deutschland zu sprechen.

Professor Ralph Bergold, Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts in Siegburg, zeichnete in seiner Begrüßung den bewegten Weg der Tagung von der Planung bis zur Durchführung nach und dankte den zahlreichen Beteiligten für ihren Beitrag. Weihbischof Ansgar Puff beschrieb in seinem Grußwort eindrücklich die angespannte Situation in Syrien und betonte die Bedeutung humanitärer Hilfe auch aus dem Erzbistum Köln. Der seit ca. 2011 schwelende Konflikt habe „eine der größten Flüchtlingswellen unserer Zeit ausgelöst“, so der Kölner Weihbischof. Es gäbe auch leider keinerlei Anzeichen, dass sich die Lage in absehbarer Zeit entspannen werde.

Über die politische und humanitäre Situation im Land diskutierten Claudette Azar vom jesuitischen Flüchtlingsdienst, die aus Syrien zugeschaltet war, CNN-Chefkorrespondentin international, Clarissa Ward, Karin Bräuer, Länderreferentin für Libanon und Syrien bei Misereor, Karin Leukefeld, Nahost-Expertin, Autorin und Journalistin sowie Nadim Karl Ammann, Leiter der Abteilung Weltkirche/Weltmission im Erzbistum Köln.

„Es ist wirklich nicht einfach, über die Situation in Syrien zu sprechen, die so schmerzvoll ist.“ leitete Claudette Azar ihren Impuls ein und beschrieb in einer eindrücklichen Bestandsaufnahme die katastrophale Lage im Land. Die letzten sieben Monate seien die schlimmsten Monate gewesen. Ein Großteil der Syrer lebe inzwischen unter der Armutsgrenze, die Gewalt nimmt zu, Familien sind getrennt. Die Coronakrise habe die ohnehin schon immensen Probleme noch verstärkt. Viele flöhen, Medikamente und Medizinprodukte genauso wie viele Nahrungsmittel seien nicht verfügbar oder unbezahlbar. Psychische Probleme wie Depressionen nähmen merklich zu, so die Flüchtlingshelferin. Die Menschen lebten unter Bedingungen, die fast nicht zu ertragen sind.

Karin Leukefeld, die gerade wenige Tage zuvor noch in Syrien war, berichtete davon, dass die Sanktionen der Europäischen Union von der Bevölkerung als Strafmaßnahmen gegen sie und nicht gegen die Regierung wahrgenommen werden. Hinzu käme der von den USA beschlossene „Caesar Act“, welcher nicht nur die Bewohner des Landes direkt, sondern darüber hinaus deren lebensnotwendigen Geschäftsbeziehungen schwer träfe. „Eine schmerzhaft Wahrheit ist, dass die Bürger meistens die Leidtragenden dieser Sanktionen sind. Die Regimes fühlen natürlich den Druck, der auf Sie ausgeübt wird. In einer idealen Welt würden sie dazu führen, dass sich die Anführer an einen Tisch setzen und verhandeln. In der Geschichte haben wir gesehen, dass das für gewöhnlich nicht passiert,“ resümierte CNN-Korrespondentin Clarissa Ward. Die Sanktionen führten nicht dazu, dass Assad abtrete, und das Resultat sei, dass die Menschen leiden. „Was sollen sie tun in Bezug auf Syrien?“ schloss sie als Frage an und beschrieb die vergeblichen Bemühungen der Internationalen Gemeinschaft. Bisher habe man keine Lösung finden können, die das Leid beendet hätte.

Leukefeld entgegnete, die bestehenden Dialogmöglichkeiten seien in der Anfangszeit der aufkommenden Krise nicht genutzt worden. Im Gegenteil: Die Botschaften habe man aus Damaskus abgezogen. Im Landesinneren gäbe es zahlreiche Gruppen, die wichtige Dialogarbeit leisteten. Leukefeld wies dabei auf die zentrale Bedeutung christlicher Organisationen hin. Sie seien daran beteiligt gewesen, die Freilassung von Geiseln zu verhandeln, Waffenstillstände auszuhandeln, Hungerblockaden aufzuheben. Einige hätten dabei ihr Leben gelassen. „Der Dialog ist wichtig, nicht das Ausgrenzen!“ betonte die langjährige Syrienkennerin. Wichtig sei nun, die Menschen wieder zusammenzubringen und das Land zu heilen.

Was jetzt nötig sei, um die Situation in Syrien zu verbessern, fragte Moderatorin Melanie Wielens auch die anderen GesprächspartnerInnen. Nadim Ammann unterstrich, welche wichtige Bedeutung es nun hat, die Syrer auf dem kommenden, beschwerlichen Weg zu unterstützen. Hier leiste auch das Erzbistum Köln einen wichtigen Beitrag. Für die unmittelbare Zukunft seien die Perspektiven in Syrien noch nicht vielversprechend, so Misereor-Länderreferentin, Karin Bräuer. „Die Menschen sind erschöpft, die Ressourcen sind aufgebraucht, die Infrastruktur ist sehr zerstört in weiten Teilen, das Land ist dreigeteilt [...], die Hilfe ist stark politisiert, was die Unterstützung sehr erschwert.“ „Das Einzige, auf das ich zähle, ist die Rolle der Christen in Syrien. [...] Denn sie arbeiten an der Versöhnung und am Aufbau von Frieden. Alles, was wir haben und alles was bleibt, ist die Hoffnung.“

Im Anschluss an die Diskussion waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen, im Rahmen von sechs Workshops, ein weiteres Thema inhaltlich zu vertiefen:

In Workshop 1 sprach Claudette Azar über ihre Erfahrungen in der Flüchtlingshilfe in Syrien. Oberstes Ziel sei es, für die Menschen da zu sein. Dabei kümmere man sich vorrangig um Frauen und Kinder, die oftmals überproportional stark von den Kriegsentwicklungen betroffen seien. Konkret stelle man Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, psychologische und Traumabegleitung sowie Workshops bereit. Das Zentrum sei darüber hinaus eine wichtige Begegnungsstätte zwischen Einheimischen und Vertriebenen.

Im Workshop 2 berichtete Clarissa Ward über ihren Beruf und die damit verbundenen zentralen Erfahrungen in Syrien. Ihr größtes Anliegen sei, dass die Welt das Land Syrien nicht aus den Augen verliere und die politischen Entwicklungen kritisch beobachte. Trotz der überaus komplexen politischen Gemengelage hoffe sie auf internationale Kooperation. Wichtige Akteure, die zum Erfolg

dieses Projektes beitragen könnten, seien Russland und die Türkei. Die Europäische Union müsse ihre internationalen Beziehungen zu beiden Ländern nutzen, um diese zum Handeln zu bewegen.

Daniela Neuendorf, 2. Vorsitzende der Refugees Foundation mit Sitz in Köln, stellte in Workshop 3 die derzeitige Situation auf den Fluchtrouten vor. Sie konnte aus erster Hand von Missständen in den Flüchtlingslagern auf griechischen Inseln berichten, und würdigte die schnelle und konkrete Hilfe insbesondere der kleinen unabhängigen NGOs. Die Refugees Foundation sammelt in Köln Spenden für Personen mit Fluchterfahrungen, bringt diese in die Flüchtlingslager an der den EU-Außengrenzen und unterstützt vor Ort durch medizinische Hilfen, Aufbau von Strukturen und Versorgung der Bewohner der Lager.

Im vierten Workshop erläuterte Isabell Schayani vom WDR das Fernsehformat WDR4you, welches Menschen mit Fluchterfahrungen in zweisprachigen Beiträgen (deutsch/arabisch) aktuelle Nachrichten aus Deutschland und das Land Deutschland näherbringt. WDR4you werde sehr gut angenommen (über 700.000 Abonnenten auf Facebook, knapp 120.000 Abonnenten auf Youtube). Leider habe es auch sehr viel Hass aus dem rechten Spektrum gegeben, der das Rundfunkteam von Anfang an begleitet habe, so Schayani. Bestimmte Themen, wie Liebe und Partnerschaft, seien bei den Zuschauerinnen und Zuschauern besonders beliebt. Brisantere Themen wie gleichgeschlechtliche Beziehungen könnten aber auch schon einmal zu kleineren Kontroversen führen.

In Workshop 5 hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, im Gespräch mit den Brüdern Walid Batal und Ferhad Battal zwei gänzlich unterschiedliche Zuwanderungsgeschichten kennenzulernen. Spannend bei den Brüdern Bat(t)al [Die unterschiedliche Schreibweise ist auf eine unterschiedliche Transkription des arabischen Namens in den Einwanderungsbehörden zurückzuführen; Anm. des Autors] ist darüber hinaus, dass beide inzwischen in der professionellen Beratung von Personen mit Fluchterfahrung aktiv sind. Beide Brüder betonten, dass ihnen der eigene Erfahrungshorizont bei der Beratung von Geflüchteten helfe, deren Hoffnungen, Erwartungen und Frustrationen zu verstehen. Bildung und das Erlernen der Sprache sei ein ganz zentraler Schlüssel zur Integration. Für viele sei es sehr schwer, noch einmal bei Null anzufangen.

Der sechste Workshop widmete sich unter der Leitung von Jabbar Abdullah der Frage nach Kultur als Motor der Integration. Anhand von konkreten Beispielen wie einer Ausstellung zum Thema Krieg im Kölner Kulturbunker mit syrischen Künstlern beschreibt Abdullah, welche integrative Wirkung Kunstprojekte haben können. Seine Ausstellung „Portrait einer Diktatur“, die bis zum 4.10.20 in der Alten Feuerwache in Köln zu sehen war, brachte den Besucherinnen und Besuchern die soziale und politische Lage in Syrien näher. Ziel sei es, über gegenseitige Vermittlung von kulturellen Hintergründen, Vorurteile und Ressentiments abzubauen. Neben den kulturellen Unterschieden sieht Abdullah in der römischen Prägung Kölns viele Parallelen zum starken römischen Einfluss in Syrien. Sowohl in Deutschland als auch in Syrien erlebe er eine intensive kulturelle Prägung in der Bevölkerung.

Mit einem Online-Konzert des Pianisten Aham Ahmad schloss der Fachtag mit einem künstlerischen Highlight. Seine gefühlvolle und gleichzeitig emotionsgeladene Spielweise vermittelte den Zustand von Aufgewühltheit und Verzweiflung des syrischen Volkes ebenso wie die Hoffnung auf einen Neuanfang und auf bessere Zeiten. Sein Spiel rührte trotz der digitalen Ferne alle Beteiligten an und so wunderte es kaum, dass der Chat anschließend mit Lob überfüllt war. Eine Teilnehmerin schrieb zum Abschluss: „Vielen Dank für die rundum sehr sehr gelungene Veranstaltung. Die Musik geht als Abschluss noch einmal richtig unter die Haut. Großartig!“.